

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 22

Artikel: Politik? : Nichts für mich!
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

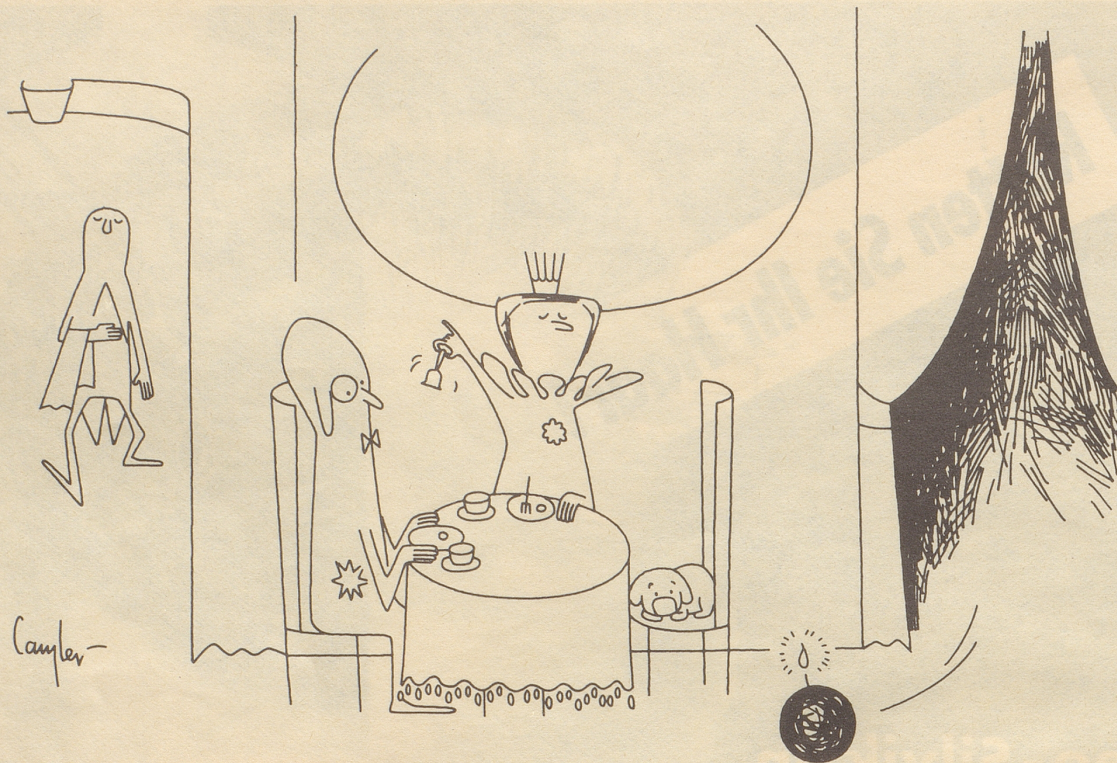
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Politik? Nichts für mich!

Es gehört zum guten Ton, wenn man widerwillig in die zweite Lebenshälfte hinübergerutscht ist, ins große Lamento einzustimmen, das ungefähr folgende Versfolge ab Band laufen läßt:

«Es ist ein Jammer mit der heutigen Jugend! Wir sind ganz anders gewesen. Zu unserer Zeit ...»

«Für nichts haben sie Interesse als für Sport und Schlager. Als wir noch jung waren ...»

«Wie soll das herauskommen, wenn wir einmal nicht mehr da sind? Wer kümmert sich dann um das Landeswohl? Als Junge haben wir ...»

«Es nützt ja alles nichts: Die Jungen sind ganz einfach zu bequem, um sich um die Politik zu kümmern. Jetzt, wo wir noch da sind, sollten sie doch versuchen, etwas von uns zu lernen, damit sie dann später einmal eine Ahnung haben, wie man ...»

«Wir tun ja, was wir können, für die Jungen. Wenn auch nur ein Funke von Dankbarkeit ...»

Man muß sie hören alle beed,

denn eines Mannes Red ist keine Red. Auch nicht die Red nur einer

Generation. Unser Erinnerungsbild, das uns selber als strebsame und gehorsame Adepten der «alten» Politiker unserer Jugendzeit darstellt, ist ein Schwindel – oder doch eine Fotomontage unseres schlechten Gewissens. Auch wir waren – soweit wir wirklich wach waren – Umstürzler. Wären wir anders überhaupt jung gewesen? Und gar viele von uns waren nicht wach; wir wollen's doch ehrlich zugeben, bevor uns die Generation der Großväter Lügen straft.

Alle Parteien jammern darüber, daß sie Mühe hätten, junge Mitstreiter für die gute Sache (es gibt

ja keine einzige Partei, die für die schlechte Sache eintritt!) zu finden. Es bot sich jüngst Gelegenheit, eine Anzahl junger Schweizer aus verschiedenen sozialen Lagern zu fragen:

Was stößt euch eigentlich ab an der Politik?

Es dürfte nicht schaden, wenn wir uns die Äußerungen anhören; ein Kommentar erübrigt sich, denn: Wir älteren Politiker und Politikaster, die wir so oft unrecht hatten, wie der Verlauf der Geschichte der letzten beiden Generationen beweist – sollten wir den Jungen nicht mindestens das Recht auf den teilweisen Irrtum, auf ein persönlich gefärbtes Urteil zugestehen? – Die Jungen haben das Wort!

A., cand. phil.: «Politik? – Die Angelegenheiten der Polis, der Oeffentlichkeit interessieren mich schon. Aber es ist ein Jammer, daß bei uns unter Politik immer und ausschließlich Parteipolitik verstanden wird. Das merken wir deutlich vor Wahlen: Alle Parteien nehmen in ihr Programm den Wahlschlager auf, man müsse für uns Studenten Raum schaffen an den Universitäten, man müsse für unsere Unterkunft besorgt sein, denn von uns hänge die Zukunft des Landes ab. Wenn es den Parteien nur halb so ernst wäre mit ihrem Anliegen, wie sie vor den Wahlen tun, so wären wir längst aus der Raummisere an der Uni

heraus. Aber wenn's gilt, die Versprechen wahr zu machen, dann pressiert's nicht mehr so, da wurstelt man von einer Wahlperiode zur andern weiter. Glaubt man, auf diese Weise uns Studenten für Parteipolitik gewinnen zu können? Um uns bloß als Köder im großen Fischzug des Proporztes verwenden zu lassen, dazu sind wir uns doch zu schade. Natürlich gibt es auch einige unter uns, die jetzt schon parteimäßig spekulieren, aber es sind nicht sehr viele.»

B., Schüler eines Technikums: «Gerade als angehender Techniker weiß ich ein Liedlein davon zu singen, wie man mit uns Jungen umspringt. Ich bin Tiefbauer. Meister, Geschäftsherr, Eltern – alle haben an mir herumgebohrt, mich technisch weiterzubilden. In einem Jahr werde ich diplomieren. Dann habe ich zwar einen Titel, aber keine Ar-



Die Minimalisten

versuchen sich mit der kleinstmöglichen Anstrengung durchs Leben zu schlagen, sie stellen allerdings auch nur minimale Ansprüche an die Kultur des täglichen Lebens. Die Maximalisten scheuen keine Anstrengung, sie stellen aber auch höchste Ansprüche. Wenn Maximalisten einen Orientteppich suchen, so führt sie ihr Weg sicher zu Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, wo auch höchste Ansprüche punkto Qualität und Auswahl erfüllt werden!

beit. Neun Zehntel meiner im letzten Frühling ausgeflogenen Kollegen blieben ohne angemessene Stelle. Warum? – Weil die Politiker die Konjunktur jahrelang schlitteln ließen, um nun plötzlich einen Stopp zu reißen, der den Rollwagen aus dem Gleis wirft. Das ist doch alles eher als ein Fähigkeitsausweis für die Herren an den Schalthebeln, oder? Und gerade die brauchen uns nicht Vorwürfe zu machen, wenn wir sagen: Was sie in letzter Zeit getan haben, ist keine Politik, das ist ...!»

C., Schlosser, besucht Monteur-schule: «Mich interessiert augenblicklich nur meine Ausbildung, mein Kratten ist voll. Natürlich wird meine Zukunft auch von der Politik beeinflusst, besonders von der Außenpolitik. Aber da haben wir, die kleine Schweiz, ja nicht mitzureden, auch wenn wir überall an den andern schulmeistern. Wir futern auf die amerikanischen Isolationisten, aber wir isolieren uns noch viel mehr. Dazu zwingt uns die Neutralität nicht. Ueberhaupt, wir sollten uns einmal besinnen, ob die alte Form der Neutralitätspolitik noch immer einen Sinn hat, finden Sie nicht auch? Ich fürchte, daß unsere politischen Kleinkrämer uns Jungen im Ausland immer mehr Chancen vermässeln. Wir wollen in die weite Welt hinaus und nicht zwanzig, dreißig Jahre drauf warten, daß im Gemeinderat Hinterkrachlingen vielleicht ein Pöstlein frei wird, in das man uns dann vielleicht gnädig wählt.»

D., Bijouterieverkäuferin: «Warum fragen Sie mich überhaupt? Als Meitli habe ich ja doch nichts zu sagen in der Politik. Die magere Antwort, die der Bundesrat kürzlich gab, es sei auf Bundesebene nichts zu machen in Sachen Frauenstimmrecht, die Kantone sollten schauen, wie sie vorwärtskämen, das verlegene Sich-winden betreffs Menschenrechte ... Nein, also wenn das Politik sein soll ...»

E., angehende Fürsorgerin: «Mein Vater war ein großer Lokalpolitiker vor dem Herrn. Selten war er abends zu Hause. Auf der Mutter lastete alles, auch wenn der Vater finanziell für die Familie sorgte. Das ist kein Zustand. Ich will ja gewiß nichts Schlechtes über Vater sagen, er ist tot. Aber ich wurde den Verdacht nie los, die Politik sei für ihn mindestens zum Teil ein Vorwand, sich von der Familie zu drücken. Soviel Politik gibt's ja gar nicht in einem kleinen Städtlein, daß eine große Anzahl Männer fast jeden Abend bis zur Polizeistunde damit zu tun hätten.»

F., Lehrer: «Es ist zu früh, wenn man versucht, schon Volksschüler

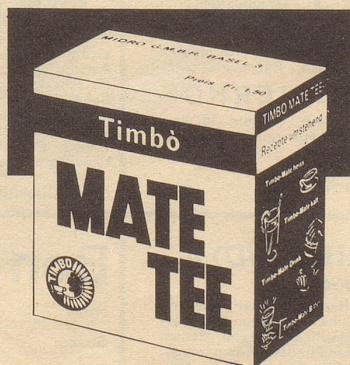
für politische Probleme zu begeistern. Sie erfassen das nicht, weil sie das Leben noch nicht kennen. Darum ist es richtig, wenn man in der Volksschule nicht allzunahe bis an die Geschichte der Gegenwart vorstößt, wo Politik der Hauptgegenstand sein müßte. Aber jene Schulen, die Schüler bis zur Volljährigkeit unterrichten, Mittel- und Berufsschulen – die sollten sich nicht um die Aufgabe drücken, in ihren Schülern das Interesse für die Politik zu wecken.»

G., kaufmännischer Angestellter: «Was mich muff macht, ist das: Wenn etwas Rechtes geschaffen wurde, etwa die AHV, dann erhebt jede Partei Anspruch darauf, dafür gelobt zu werden – sogar jene Kreise, die Hunderttausende im Abstimmungskampf dagegen aufgewendet haben. Genau so war es mit Schulgeldern an den Mittelschulen im Kanton Zürich: Jene Partei, deren Fraktion gegen die Aufhebung der Schulgelder sprach und stimmte, gerade die hat sich in einem Wahlflugblatt gebrüstet, die Schulung der Jungen stets gefördert zu haben. Wenn dann einmal etwas schief geht, ...»

H., stud.med.: «... wie etwa die Mirage-Sache, dann trägt nicht einmal der Chef die Verantwortung, ganz richtig! Wenn das Politik ist, dann pfeife ich drauf. Wenn ein Arzt einen beruflichen Kunstfehler begeht, kommt er vor Gericht. Wenn ein Politiker, der für seine hohe Verantwortung ein hohes Gehalt bezieht, einmal wirklich ein wenig Verantwortung übernehmen sollte, ist er auf beiden Ohren schwerhörig. Mit solchen Mätzchen wirbt man nicht für Politik bei den Jungen.»

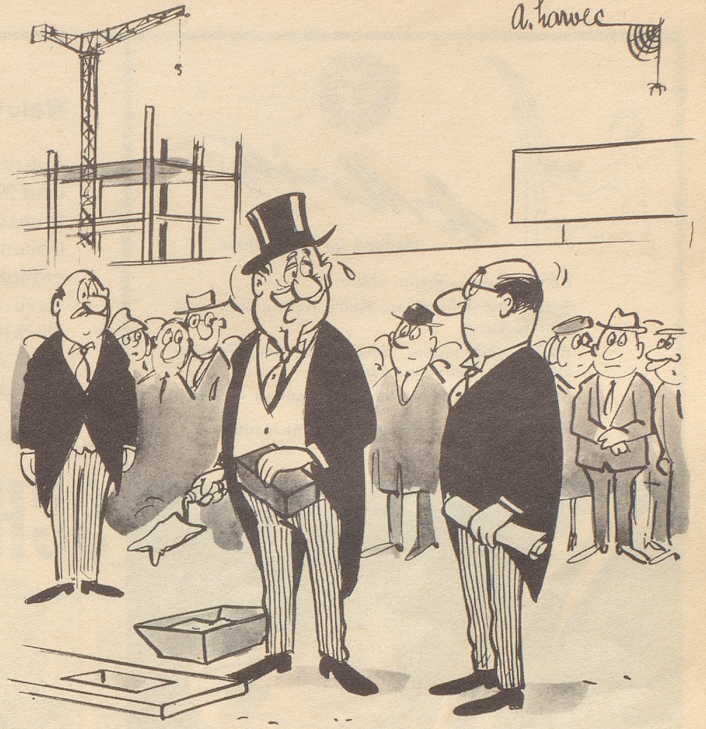
J., Modellschreiber: «Als Stimmvieh möchte man uns schon, aber wenn wir dreinreden, dann bedeutet man uns: Was wollt ihr denn schon von der Sache verstehen! – Da machen wir lieber nicht mit.»

AbisZ



Der Tee unserer Zeit – mit dem vollen exotischen Aroma.

MIDRO GmbH Basel 3



« ‚Den ersten Stein‘ sagen Sie?
Mein Lieber, das ist heute schon mein fünfter! »



«Wasch e Basler?»

Diese Frage ist leicht zu beantworten: Hanns U. Christen, unser Basler Bilderbogenschütze, ist einer. Aber erst wenn -sten diese gleiche Frage beantwortet, wird ersichtlich, wie kompliziert das Wesen wirklich ist, das sich Basler nennt. Man kann diese Ausführungen ab Platte 7 EVZ 167 (*His Masters Voice*) «-sten liest -sten» genießen, und sie wirkt wie eine kalte Platte bzw. kalte Dusche, denn das meiste ist neu. Etwa der historische Exkurs, wie seinerzeit die alte Eidgenossenschaft sich dem eher wiederstrebenden Basel angeschlossen hat, ist ebenso neu wie schön.

In einer weiteren Betrachtung widmet sich -sten dem Unterschied zwischen einer Schweinswurst und einer Spezial-Schweinswurst, wobei er diese Art von Spezialisierungs-Gewohnheit vom Exempel ins Allgemeine ausweitet. Ich möchte fast sagen, diese Platte sei eine Spezial-Platte.

Von einigen Beispielen der Paläontologie und Archäologie ausgehend, befaßt sich -sten auch mit der Frage, was künftige Generationen einmal auf Grund von Ausgrabungsfunden als typisch für unser Zeitalter bezeichnen werden.

-sten glaubt, das würden versteinerte Aktenmappen und Telefonapparate sein, nämlich deshalb, weil ... – aber ich möchte -sten nicht vorgreifen.

Diskus Platter



Unsere Seufzer-Rubrik

Warum

dürfen keine unzerreißbaren Damenstrümpfe erfunden werden?
Frau A. S., St. Gallen



aufgegabelt

Wie auch der Gürtel begonnen haben mag, möglicherweise aus praktischen Erwägungen, um die Fellkleidung des Urmenschen um die Leibesmitte zusammenzuhalten – abgesehen davon, daß schon Adam und Eva ihre Feigenblätter irgendwo befestigen mußten – er war dem Zentrum des Lebens, zu dem damals (wie heute) nicht unbedingt der Kopf gehörte, zu nahe, als daß sich der Zauberglaube nicht seiner bemächtigt hätte. Der Gürtel wurde zum gleichnishaften Zeichen der Herrschaft und der Kraft. Was begreiflich scheint, wenn man weiß, wie sehr ein Mann, oberhalb der Hüften umgürtet, schon äußerlich an Halt gewinnt. Das überträgt sich nach innen. Durch die Gürtelenge hindurch kann das Herz nicht so leicht in die Hosen rutschen.

Amadeus Siebenpunkt